

## Tribüne



### *Das Jahr, in dem die Welt stillstand*

Die Kleinkunst gehörte mit zu den ersten Todesopfern der aktuellen Krise. So schreibe ich diesen Beitrag auch nicht aus der Sicht eines Slam-Poeten, sondern aus der eines jungen, lyrischen, angehenden Arztes. Als Zugehöriger einer Generation, deren idyllische Blase aus Sicherheit und Stabilität nicht platzt, sondern implodiert.

In Anbetracht salonfähig gewordener Begriffe wie «Wohlstands-Faschismus»; in Anbetracht von Berichten, dass an Europas Aussengrenzen härter und härter gegen flüchtende Menschen vorgegangen wird, deren Flucht wir direkt oder indirekt mit verursacht haben; in Anbetracht der Terminologie dazu, die von Politikern, unseren Repräsentanten, stillschweigend akzeptiert wird – es fühlt sich ein wenig an, als würde Sodom fallen. Und wie viele einst Hochmütige mögen unter denen sein, die in erschütternder Panik Türme aus Klopapier bauen?

Ich bin Teil einer Generation, für die Verzicht zur Lifestylefrage geworden ist. Für die unmittelbare, existenzielle Angst mehr und mehr zum philosophischen Abstraktum verkommen ist. Und ein Quantum dieser Gefühle hat sich soeben wieder in den Alltag geschlichen. Ab morgen beginne ich, wie viele Mitstudierende, einen Freiwilligeneinsatz im Spital. Angst haben wir alle ein wenig. Um uns, um Angehörige. Was sozial und finanziell auf uns zukommen mag, wenn wir, die Wohlstandsgesellschaft mit unbeschränkter Haftung, in dem, was auch immer bleiben mag, global die Kollateralschäden unserer Gewinnmargen zu realisieren beginnen. So mag der Moment kommen, wo es mehr braucht als Applaus für das Gesundheitspersonal; der Moment, wo alle Applaus brauchten, doch unter all den Akteuren kein Zuschauer mehr ist – der Moment, an dem sich zeigt, wer Humanismus leben kann, nicht nur sagen.

Was Hoffnung macht, was hoffentlich bleibt, sind Züge eines nicht nur intellektuellen, sondern gelebten Verständnisses. Von Demut. Dem Erleben von Solidarität. Dem Erkennen, dass es hier passieren kann, hier passiert, und – je nach unserem Verhalten – auch wieder passieren wird. Vielleicht erwachen wir aus dem bösen süssen Schlummer. Vielleicht gehen wir auch wirklich auf die Strassen, wenn wir wieder dürfen. Wir schaffen das. Das, und was auch immer kommen mag. Zusammen. Das ist jetzt die grosse Kunst.



**Joël Perrin**

Slam-Poet, Männedorf